

Im Lande herum

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **4 (1909)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

unseres Anschlusses an die Schweizerische sozialdemokratische Partei. Den einzelnen Sektionen, den lokalen Arbeiterinnenvereinen bleibt es anheimgestellt, an ihren Orten den Arbeiter-Unionen beizutreten. Mit diesem Beitritt ist der Anschluß an die Partei schon bewerkstelligt.

Dergestalt haben wir eine sichere doppelte Rücken- deckung. Mag die düster dreinschauende Zukunft an Kämpfen bringen, was sie will, das eine ist uns gewiß: Wir haben am Schweizerischen Gewerkschaftsbund und an der Schweizerischen sozialdemokratischen Partei eine Schutzwehr, die es uns ermöglicht, über alle Hemmnisse hinweg unsern Bestrebungen des Fortschrittes und der Weiterentwicklung gerecht zu werden.

Im Lande herum.

Schweizerische Heimarbeitersausstellung. Nur noch vier Wochen und das Girschengraben Schulhaus in Zürich wird seine weiten Räume über die Sommerferien auf dem Volke, das da schauen will, was schwergeplagte Heimarbeiter und Heimarbeiterinnen an kunstreicher und zielicher Arbeit bei unermüdlichem Fleiße zuwege bringen. Wie viel mißbrauchte Kraft, wie viel ertöteter Frohsinn, wie viel begrabenes Glück bergen diese stummen Zeugen, die da ausgebreitet werden vor aller Augen und die mehr als Worte es vermögen, erzählen von allzulanger Arbeitszeit, von denkbar niedrigen Löhnen und ungenügenden Arbeitsräumen.

Eine größere Anzahl von Photographien, Monographien (Einzelbeschreibungen) und eine Reihe von Spezialnummern von Arbeiterzeitungen und Fachblättern werden das wünschbar Wissenswerte vermitteln. Das eidgenössische statistische Bureau wird durch graphische (bildliche) Darstellungen das Gebotene ergänzen.

Ein in Zeichnung und Farbengebung prächtig gediehenes Plakat in Steindruck, entworfen von Maler Mangold, zeigt die gebückte Gestalt eines Hauswebers, der ganz in seine Arbeit vertieft ist, während hinter dem Webstuhl am Spulrad ein flinkes Mädlein drauf los spult. Diese sinnige Darstellung des Haus-

fleißes wird in verkleinertem Maßstabe für eine Postkarte verwendet und so den Weg in jedes Arbeiterhaus finden.

Zur Deckung der Ausgaben muß zu dem Mittel einer Lotterie gegriffen werden. 12,000 Lose, alle mit Bildern aus der Heimindustrie verziert, werden zu 20 Rp. abgesetzt und bilden so auch für den Nichtgewinner eine wertvolle Erinnerung.

Der Eintritt in die Ausstellung beträgt vormittags 50 Rp., nachmittags und an Sonntagen 30 Rp. Mitgliedern von Arbeiterorganisationen wird unter Vorweis der Mitgliedskarte der Eintritt auf 20 Rp. ermäßigt.

Durch die Angliederung einer technischen Abteilung wird das lebendig Wirkungsvolle der Ausstellung bedeutend gehoben werden. Mit gar eigenen wunderlichen Gefühlen wird männiglich, Jung und Alt längeren Halt machen vor den hier in Betrieb stehenden Handmaschinen, die schon längst dem Untergange geweiht sind.

Während der Dauer der Ausstellung wird ein allgemeiner schweizerischer Kongreß zur Beratung der Fragen des Heimarbeiterschutzes veranstaltet, um so die erforderlich breite Basis zu gewinnen, die zur Schaffung einer wirksamen Gesetzgebung nötig ist.

Auf einen bemerkenswerten Erfolg seiner Organisation darf der **Verein weiblicher Hausangestellter in Zürich** stolz sein. Mit vergangenem 1. Juni hat er ein eigenes Stellenvermittlungsbureau im „Hallenstätt“ eröffnet. Die Vermittlung geschieht für Dienstmädchen gratis. Herrschaften dagegen bezahlen für Besorgung von Hausangestellten 2 Fr. Die Vermittlungsgebühr für Wirtschaftspersonal beträgt 3. Fr., für Aushilfspersonal 2 Fr. Wasch- und Putzfrauen werden unentgeltlich vermittelt. Der Verein hat bereits die befürdliche Bewilligung erhalten.

Wie geflissentlich verständnislos und gleichgültig — wir würden zwar lieber sagen herzlos — der Großteil der bürgerlichen Kantonsratsmitglieder den Bestrebungen für vermehrte Frauenschutz gegenübersteht, zeigte eine der jüngsten Kantonsratsverhandlungen, wo noch in allerletzter Stunde im freisinnigen Lager mobil gemacht wurde gegen die Vor-

kind ist. Wochenlang hatte sie immer einige Kreuzer zu erübrigen getrachtet, um kleines Kochgeschirr für mich zu kaufen. Der Weihnachtsbaum war geschmückt mit bunten Papierketten, vergoldeten Nüssen, und mit dem bescheidenen Spielzeug behängt. Mit dem Anzünden der Lichter wurde auf den Vater gewartet, der zum Fabrikanten gegangen war, um Ware abzuliefern. Er sollte Geld bringen. Es wurde 6 Uhr, dann 7 und endlich 8 Uhr, der Vater kam nicht. Wir waren alle hungrig und verlangten zu essen. Es gab Mohnkuchen, Äpfel und Nüsse. Wir aßen allein und ich mußte dann zu Bette gehen, ohne daß die Lichter auf dem Weihnachtsbaum gebrannt hatten. Die Mutter war zu mißgestimmt und zu sorgenvoll dazu. Ich lag schlaflos in meinem Bette; ich hatte mich so auf das Christkind gefreut und nun war es ausgeblieben. Endlich hörte ich den Vater kommen, er wurde nicht freundlich empfangen, es kam wieder zu einer heftigen Szene. Er hatte weniger Geld gebracht, als die Mutter erwartet hatte, dann war er unterwegs, er hatte fast zwei Stunden zu gehen gehabt, in das Gasthaus gegangen, um sich zu erwärmen und hatte mehr getrunken, als er vertragen konnte. Ich guckte bei dem Lärm, der sich nun erhob, von meiner Schlafstelle nach den Eltern — und

da sah ich, wie der Vater mit einer Hacke den Weihnachtsbaum zerschlug. — — — Zu schreien wagte ich nicht, ich weinte nur, weinte bis ich einschlief.

Und noch an eine Bescherung kann ich mich erinnern. Als ich schon in die Schule ging, wurde von einem reichen Manne, der eine große Fabrik besaß, in der viele hundert Männer und Frauen arbeiteten, für die armen Schulkinder eine Weihnachtsbescherung veranstaltet. Auch ich gehörte zu den Glücklichen, die mit Naschwerk und wollenen Kleidungsstücken beschenkt wurden. Die große, mächtige Tanne gab mehr Licht, als ich je gesehen hatte und der Festschmaus, der uns gegeben wurde, brachte uns alle in glückselige Stimmung. Wie dankbar war ich dem guten reichen Manne, der so ein mildtätiges Herz für die Armen hatte. Als später meine verwitwete Mutter in seiner Fabrik für drei Gulden Wochenlohn, täglich zwölf Stunden, arbeiten mußte, konnte ich noch nicht beurteilen, daß darin die Quelle für seine „Großmut“ gelegen war.

Erst viel später kam ich zu dieser Erkenntnis.

lage des Gesetzes betreffend **Ladenarbeiterinnen** und **Ladenschluß**. Die eindrucksvollen Voten unserer Genossen bereiteten zwar das Ansinnen. Mit 110 gegen 104 Stimmen wurde die Gesetzesvorlage gutgeheißen und wird sie vom Regierungsrat zur endgültigen Abstimmung dem Volke vorgelegt werden.

Wer von der Tribüne herab zum erstenmal das Treiben und Wirken unserer hohen Kantonsratsbehörde verfolgte, erhielt einen ganz eigenartigen Eindruck von unserem Regierungsparlament. Wir sind uns von den Arbeiterversammlungen her gewohnt an eine ernst sachliche mit größter Aufmerksamkeit begleitete Geschäftsabwicklung. Und hier im Angesichte der hohen Ratsversammlung wäre man versucht, bei dem ewigen, nie ruhenden, bald leiser säuselnden, bald machtvoller anschwellenden Privatgeplauder der meisten Ratsmitglieder zu glauben, eine Judensch... — doch nein — halt! — — den Rest verschweigen wir lieber.

Von so niederträchtigen Gedanken beseelt, war allerdings unser Nachbar nicht. Das immerwährende Kommen und Gehen — der Vergleich mit einem Taubenjagel wäre hier gewiß nicht so ganz übel angebracht — die zu einem nicht kleinen Teil in die Zeitungen versunkenen Ratshäupter — — — störten seine fromme Andacht keineswegs. Nur ein einziges Mal am Schlusse nach der etwas kläglichen Abstimmung über den Proporz (115 gegen 66 Stimmen) schnellte er mit einem Ruck empor und triumphierend entfuhr es seinen Lippen: Abegheit — so ich es rächt! — — Nein, ein Unrecht ist's, so werden die Frauen noch lange auf ihr Stimmrecht warten müssen — — Was Frauenstimmrecht, könnte es zornig zurück, denken Sie doch nur einmal an ein Dienstmädchen — und hier beim Aussprechen dieses einen Wortes verzerrte sich das leidenschaftliche Gesicht ins Unfägliche — — ein Diebstahlmädchen — — und das Stimmrecht — — Ja aber ein Bauernknecht — — ist was ganz anderes — aber ein Diebstahlmädchen — — ein Diebstahlmädchen — — — Ja gewiß, ein Dienstmädchen — ist ein noch vielerorts zu Boden getretenes verachtetes Geschöpf. Muß es einem nicht im tiefinnersten Herzen weh tun, wenn man in einer Korrespondenz aus Genf folgendes liest:

Ein **Dienstmädchen**, das die üble Gepflogenheit hatte, abends auf die Straße zu gehen, wurde letzten Sonntag von den Meistersleuten in seinem Zimmer im vierten Stock eingeschlossen. Allein nun befestigte es ein Seil am Kreuzstock, dessen Länge gerade bis zu einem Fenster des dritten Stockes reichte. An dem Seile glitt das Mädchen nun bis vor das Fenster des dritten Stockes, wo es hoffte, einsteigen zu können. Allein das Fenster war geschlossen und dem Mädchen gelang es nicht, an dem kurzen Seil hinaufzuklettern. Endlich verließen sie die Kräfte, sie ließ das Seil los und stürzte auf das Pflaster. Sie hat das Becken gebrochen und außerdem andere Knochenverletzungen davon getragen.

Arbeiterinnenverein Luzern. Nach zweimonatlicher Untätigkeit raffte sich die Sektion auf zu neuer

energischer Arbeit und veranstaltete auf letzten Freitag den 11. Juni wieder eine Monatsversammlung mit daran anschließendem Referat. Genosse Bachmann hat als neugewählter Präsident die Führung des schwankenden Vereinschiffleins übernommen und wird es seiner Tatkraft und Umsicht gelingen, dem Verein frisch pulsierendes Leben einzuhauchen. Der Lohntarif und Arbeitsnachweis der Wasch- und Putzfrauen soll strenge gehandhabt und vor allem die Agitations- und Organisationsarbeit bestmöglichst gefördert werden. Der Verein zählt zur Zeit 40—50 Mitglieder, eine allerdings kleine Zahl im Vergleich zu den vielen Hundert Lohnarbeiterinnen auf dem Plage Luzern. Wir wünschen fröhlichen Schaffens-eifer und allseitig gutes Gelingen!

Auf unsere **Eingabe** vom Delegiertentag in Winterthur vom 23. Mai an das **eidgenössische Justizdepartement** betreffend das **schweizerische Strafgesetzbuch** (Artikel über Tötung der Leibesfrucht) ist mit 7. Juni das diesbezügliche Antwortschreiben eingelaufen. „Wir werden nicht ermangeln“, heißt es darin, „die Eingabe zu prüfen und soweit tunlich zu berücksichtigen. Im übrigen machen wir Sie darauf aufmerksam, daß im neuesten Entwurf zu einem schweizer. Strafgesetzbuch vom April 1908 für die einfache Abtreibung kein Strafminimum mehr vorgesehen ist.“ Folgt der Wortlaut des neugefaßten Artikels 68 (alt 64) Absatz 1, 2, 3, 4 und 5.

Wir appellieren an den hier befundeten guten Willen unserer Gesetzgeber, ebenso sehr aber auch an ihre energische Willensbetätigung.

Bundeskomitee des schweiz. Gewerkschaftsbundes.

Das Bundeskomitee des schweiz. Gewerkschaftsbundes nimmt mit Bedauern Kenntnis von den Zersplitterungsversuchen einiger Mitglieder und Nichtmitglieder im Maurer- und Handlangerverband der Schweiz,

erfieht aus denselben, daß es den Betreffenden nur darum zu tun ist, eine Uneinigkeit zwischen den deutsch- und italienischsprechenden Mitgliedern der Berufsverbände hervorzurufen

und protestiert des energigsten gegen jeden Zersplitterungsversuch innert der gewerkschaftlichen Organisationen. Es bedauert und verurteilt diese organisationschädigende Taktik, die noch durch einige Männer, welche an der Spitze des Partito Socialistica Italiana nelle Svizzera stehen, gefördert wird und ersucht alle Maurer- und Handlangervereine solchen Feinden der Arbeiterorganisationen kein Gehör zu geben und als Mitglieder des Maurerverbandes mit der gesamten Arbeiterschaft der Schweiz zur Förderung der Zentralisation beizuhelfen.

Das Bundeskomitee.

Bücherschau.

Die Jugendgeschichte einer Arbeiterin, von ihr selbst erzählt. Mit einführenden Worten von August Bebel. — Preis Fr. 1.35.